

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 44

Artikel: Brief vom Stadtstöffel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief vom Stadtstöffel.

Laternengäßli, ausgehts Herbstmonet.

Hochzu, ferehrte Rehdatziohn!

Ein Pflanzbläzbauer hatte mich verwichen, es ist zwar schon fei chlei lang, auf seine Befizung zu einer kurzweiligen Beschäftigung geladen. Ich konnte ihm helfen Schnäggen fahen. Sein Jagdrefier, die Pflanzig, scheint lange Zeit ein Schohngebiet gewäsen zu sein, denn die Böite fiel außerordentlich hoch hinaus, obfchon ich eine große Mänge des Wildes im versteckten über die March gedrihben und zum Teil getragen habe, damit der Nachbauer näbenzuechen nicht verkürzt werde. Die Thiere hatten sich außerordentlich Müei gegäben die Rabisblätter schön söberlich zu entrippen, was ich mit meinen gstabelichten Fingern nicht so zwäg bringen würde, weswegen ich vor ihren Leistungen eine rehspäctäbe Hochachtung bekommen habe.

Sie sind der langen Schohnung wägen sehr zudraulich und zahm geworden, so daß selten eines einen Fluchtversuch unternommen hat, vor meinem bahrbahrischen Zubgriff, vielmehr haben sie mir mit den Hörnli das Gäßeli gemacht.

Nachdäm ich diese Arbeit gethan hatte, habe ich Ihren Auftrag, zu schauen was in unserer Vaterstadt los sei getrülich ausgeführt und mache hiemit Rabort.

Außer einem Schröbli an einem Ablaufrohr im Schnädergäßli und dem Hosenringgen an meinen Wächtigshosen habe ich alles niet und nagelfest befunden.

Als ich selbmal mit dem obgenannten Resultath von dem Kontrollgang ins Vaterngäßli einschwenkte, butfchte ich an Ecken, wo sonst die Hunde die Bassafche verhindern, mit der Frau Chüderli zusammen und sie hat aluart das gleiche gemacht wie diese, nämlich, sie hat mich angebellt, aber nicht der Böite wägen die sie sich an meinem harten Kopf zugezogen hat.

Ob ich denn nicht wisse was los sei, daß ich wie ein Ganggel in der Stadt herumlauffe und die Höiser angaffe, hat sie mich angekläft und hat ein bar Augen im Kopf gehabt wie ich sie noch nie bei ihr gesehen habe.

Die Augenlieder wahren hinaufgelizt und aus den dunklen Sternen sprang ein sengendes Föier, so daß der Schrecken wie ein gedrappetes Thier in die Augenwinkel flob. So oder ähnlich ist der Anblick von der Frau Chüderli gewäsen und ich habe obiges Zibtat egstra aus einem Rohman entwendet um Ihnen ein beschauliches Bild zu gäben.

Nein, hatte ich selbmaßl gesagt, aber ich suche den lieben langen Tag schon etwas Loses aber finde nichts deriges.

Ob ich denn nicht wisse, daß der Töifel los sei, hat sie mich angefchrauen, der Töifel sei auf Europah hereingefallen, es gebe Krieg.

Aber das habt Ihr auf der Rehdatziohn welenwäg seithär längften vernommen und ich bin underdeßli unter den Luftschuß gekommen.

Nämlich, als wirh zitterig der Dinge haarten hat mich das Vaterland mit einem Aufgeboth gerufen und dem zuwielien Luftschuß gegäben. Der Abschied von Haus und Hof, weich letzterem ich sonst nicht viel nachfrage wegen der Düste, wurde mir schwehr gemacht indem sich die Frau Chüderli mit dem ganzen Gewicht an mich gehängt hat.

Ich bin ein schmuder Luftschußrehgruth geworden und bei dieser Gelägenheit der Stolz von der Frau Chüderli, so daß ich eigentlich keinen Grund habe den Krieg zu verwünschen wie es viele meiner Kammerahden thun. Die Woldung ist recht, es zieht nämlich zwei gerade Fränkli auf die Gemeinen und etwas Ungerades auf die Scharfchierten und die Chost dazu, was ich ömel mit meiner Profassion nicht jeden Tag herauschlagen kann.

Ich bin bei der Föierwehr zugeteilt und fühle mich bei diesem Dienstzweig wohl, vorausgesetzt, daß ich mich nicht gerade auf der höchen Leitern befinde.

Beim Luftschuß geht es fast wie beim rechten Militär. Zuerst wird man Rehgruht, ömel was so mindere sind wie unser-eins. Andere hingegen haben das uferschante Gsehl grad Ofenzier zu wärden, was gar nicht ein Bagendel ist, von wägen dem Sold und zudäm kommt an ihnen die demokratische Weise schon zum Ausdruck, indäm man diese auserwählten Böite nicht blagt mit der Ofenziehrschule. Das ist nur beim rechten Militär nötig.

Ueber alles aus hat mir die Gegend gut gefallen, denn es war zeitweise weit und breit keine Arbeit unewäg, so daß wir oft heftig an den Ecken herumstehen durften. Hier muß ich einschieben, daß ich meinen Dienst an der Berifferie gemacht habe und nicht wissen kann was sie dort düren in der Stadt gedrieben haben.

Großen Eindruck machte auf mich jeweilen das Hauptverläsen. Denen, welchen die militarischen Ausdrücke nicht gelösig sind bringe ich zur Kenntniß, daß mit diesem Wort nicht das Laufen gemeint ist. Zum Hauptverläsen stellen sich die Mannen in der Nähe der herumstehenden Zugführer in schnuhrgeraden Reihen auf, aber erst wenn es befohlen ist und bleiben so bis sie wieder anders düren. Die Reihen sind alben grad ein luegen wie die Böime in den mächtigen Kerzenhaltern an der Bundesgasse.

Unser Dienstzweig oder Ast, die Föierwehr, hatte viel Schlauch, nämlich 150 Meter auf dem Spühl und 30 Meter Rehjärfe. Man muß unerhannt aufbassen, daß man die Schläuche nicht verkehrt anschraubt sonst fließt das Wasser den lägen Weg. Mir ist das nie bassiert, weil ich mich zu der Drückmannschaft gehalten habe.

Als ich mir auf der rechten Seite einen Scheichen etwas gewirfet hatte, wurde ich in die Ruchi abkomidiert und habe dort mit drei Samariterinnen Händöpfel schinten düren, was mir großartig zugesagt hat. Den Eggimann-Wiggel, wo bei der Stadt Schalenwächer oder auf deutsch Straßenwischer ist, hat das gefugst und hat mich einen Schinbung genamsjet. Das ist der, wo immer mit dem Wagen zu thun hat wenn er ist. Ein anderer, der Haldimann-Gödel hat jahraus und ein Magenverfaltung wegen seinem langen Hals, weil die Speise auf dem Weg schon erkaltet. Das ist der, wo dem Fäidliebel gesagt hat er sei zu stark zum Händöpfel schinten, er täte diese vorewäg verdrücken.

Zu der Röstli hat es zmonderisch Gulasch gegäben und ich habe mich heimlich fragen müssen, ob dieses Fleisch vorher nicht an einer Deichsel geloffen sei. Zwick habe ich jedoch keinen finden können.

Unser Korpenrahl, der Stürmi, wollte mich bartuh überreden den Schnauz abmachen zu lassen, vonwägen der Gasmasge; weil die Spizen immer ein Brösmeli hindenaufen luegen. Aber da habe ich mich kathegohrisch auf die hinteren Beine gestellt und gesagt daraus gäbe es nichts, das sei der Stolz des Mannenvolches.

Die Gasmasge ist ein chummlig Ding, jedoch hat sie einen großen Nachteil wenn man darinnen ist, weil man die Nase nicht schndözen kann. Männer in meinem Alter bekommen schon das Dröpflein, das man doch von Zeit zu Zeit wegwischen muß. Es gibt jetzt wegen der Mobilisazion viel einzelne Frauenzimmer weswegen man vielerorten als Bandang Soldatenstuben einrichtet.

Der Luftschuß wurde zu meinem Leidwäsen churzum auf das Biggeh gestellt, so daß ich jetzt wieder, etwas mißmutig meiner alldäglichen Arbeit nachgehen muß. Das Militärten hatte es mir gut gekonnt und ich habe mich immer besleißigt den Gehorsam herauszufehren und nicht den Bauch, wie es viele taten neben mir.

Euer abgedrehtener

Stadt=Stöffel, Garnwickler und Zunftnießer.